



Vorwort zu dieser Ausgabe

Ein neues Jahr hat begonnen und mit ihm gibt es auch ein neues „Spectrum“. Beim Abfassen der Beiträge waren wir noch in 1999 und wußten also nicht was uns erwarten wird. Sind wir ins große Chaos gestürzt und kaum einer hat Zeit dieses Spectrum zu lesen? Oder ist der Jahreswechsel vollzogen worden als wäre nichts gewesen? Jedenfalls haben wir, die Macher des „Spectrums“, im alten Jahr doch noch eine „Millenniums-Ausgabe“ auf die Beine gestellt – zumindest, was den Umfang betrifft. Und was da alles drin ist: Odysseus' Betrachtungen über das „Isarathen Ludwigs I“, Berichte von den zurückliegenden Veranstaltungen, ein Technikartikel, ein Brief aus dem hohen Norden usw.

Unser Dank gilt allen Schreiberinnen und Schreibern für ihre Artikel, dennoch würden wir uns über ein größeres schriftliches Echo auch in der Leserbriefspalte freuen. Unsere letzte Ausgabe ist übrigens über unseren Verteiler hinaus bekannt geworden – sie wurde 6mal von unserer Homepage heruntergeladen.

Die Redaktion wünscht allen Lesern ein gutes Neues Jahr und mögen sich alle Eure Erwartungen erfüllen.

Aquarius

In dieser Ausgabe:

- Nikolauskneipe
- Ultramarin
- Weinfahrt
- Ludwig I und sein Isarathen
- Brief von Ph Filz
- Kneipen mit Rupprechtia
- Internet für Dummies
- Aktionen an der CEM
- Leserbriefe
- Stilblüten, Aktuelles
- Vorschau
- Convent intern
(nur in Teilen der Auflage)
- Protokoll vom BC

Grußwort des Philisterseniors, BB Neuner:

Liebe Alchemen, liebe Freunde Alchemias!
Am Ende dieses Jahres möchte ich Euch allen auf diesem Wege meine Grüße für das neue Millennium zukommen lassen. Alchemia beging ja dieses Jahr ein „rundes“ Jubiläum: zum 40. Male konnte unsere Verbindung das Fest ihrer Gründung feiern. Allen Bundesgeschwistern, die mit der Organisation betraut waren, möchte ich an dieser Stelle nochmals meinen Dank ausdrücken. Weiter danke ich allen, die das Verbindungsgeschehen im vergangenen Jahr mit Leben erfüllt haben; sei es für ihren Einsatz im Werbungsausschuß, für die Gestaltung der Kneipen, Vorträge, Exkursionen oder sonstigen Aktivitäten. Mein Dank geht auch an die Lebenspartner unserer Amtsinhaber für ihr Verständnis und ihre Geduld mit uns. Mögen die kommenden Feiertage Euch Gelegenheit zur Entspannung und Muße geben, um der Hast des Alltags zu entfliehen und das neue Jahr frisch gestärkt angehen zu können.

Ich wünsche Euch, dass Eure Hoffnungen und Vorhaben für das neue Jahr in Erfüllung gehen. Das Wichtigste jedoch sind Frieden und Gesundheit. Für unseren Bund erhoffe ich mir auch im ersten Jahr des neuen Jahrtausends ein Wachsen, Blühen und Gedeihen, auf dass sich der Fuchsenstall füllen möge!

Mit den besten Wünschen für friedliche und besinnliche Feiertage
Euer Neuner, PhX

Grußwort des Aktiven Seniors, BS Aventina:

Liebe Bundesschwestern, liebe Bundesbrüder,
Ein turbulentes Farbenjahr neigt sich dem Ende entgegen. Traurige und freudige Ereignisse haben uns durch die Monate begleitet. Doch das alles überschattende Ereignis war natürlich das 40. Stiftungsfest, das viel Arbeit vorausschickte und am Festwochenende viel Freude mit sich brachte.

Ich hoffe für alle Alchemen und ihre Familien, daß sie von dieser Freude möglichst viel ins Neue Jahr mitnehmen können. Ebenso hoffe ich auch, daß wir uns bei bester Gesundheit im Kreise Alchemias möglichst häufig wiedersehen.

Auch unserer Alchemia wünsche ich natürlich ein vivat, crescat, floreat in aeternam, und vor allem erst einmal in 2000.

Mit violett-weiß-goldenen Grüßen
Aventina Z! x(x2,xx2,xxx4,FM)

Vorankündigung:

Die Bundesschwestern Aventina, Laetitia und Cinderella waren mit Bundesbruder Aquarius auch heuer wieder zum Thomastag in Nürnberg. Ein ausführlicher Bericht folgt in der nächsten Ausgabe des Alchemia Spectrums.

Rückblick auf die Nikolauskneipe

Der Nebenraum der „Gartenstadt“ war gerade groß genug, um den harten Kern Alchemias aufzunehmen. Nachdem wir uns beim gemeinsamen Abendessen zu Genüge ausratschen konnten war's dann an der Zeit, die Kneipe anzuschlagen. Und so schlüpfen die Philister Neuner, Odysseus und Aquarius in die Pekeschen und Neuner eröffnete das Hochhoffizium. An der Kneiptafel konnte auch ein Schüler der CEM begrüßt werden, den wir bereits beim Kegeln kennen gelernt hatten. Auch den Philister senior der Rupprechtia, Gisi, konnten wir in unseren Reihen willkommen heißen. Untermalt wurde die Kneipe, wie schon so oft, mit wunderschönen Musikstücken aus Odysseus' Klassikarchiv.

Im Inoffizium hatten dann Aventina und Laetitia ihre großartigen Auftritte als Weihnachtsengel. Abwechselnd trugen sie die Ge-

dichte über die Bundesgeschwister vor. Es waren einige äußerst ausgefeilte Texte darunter, alle Hochachtung. Im Anschluß daran wurden wir alle von den beiden mit einem Teller voll Naschwerk beschenkt. Zum Abschluß der Kneipe zelebrierte Aquarius mit der Corona den traditionellen „Krambambuli“. Gemeinsam stießen wir auf ein frohes Weihnachtsfest und einen guten Jahreswechsel an.

Noch ein Bier in der Exkneipe und der Schwarm verliebte sich zum letzten Mal in diesem Jahrtausend – es war eine schöne Kneipe. Danke an alle, die zum Gelingen beigetragen haben. (Aq)



Aventina und Laetitia als „Weihnachtsengel“



Nikolauskneipe 1999

Kneipen mit Rupprechtia

Am 20. Oktober wurde mit der „Münchener Verbindung Rupprechtia“ eine Kneipsozietät vereinbart. Rupprechtia als langjähriger Senior, Bequerel, hat eine Arbeitsstelle in Weiden angenommen und ließ somit seinen Bund ohne Aktivitas zurück.

In langjährigen gegenseitigen Besuchen von Rupprechten (Fuzzy, Bq und andere) bei uns, sowie Aventina, Laetitia und Aquarius bei

den Rupprechten wurde ein freundschaftliches Verhältnis aufgebaut, das sich jetzt in dieser Kneipgemeinschaft widerspiegelt.

Aus dieser Situation ziehen beide Verbindungen ihren Vorteil. Rupprechtia bekommt ein aktives Kneippräsid und ein attraktives Semesterprogramm, abgerundet mit tollen Fixpunkten aus dem Jahreslauf der Rupprechten – ich denke da

exemplarisch an das alljährliche Kesselfleischessen.

Wir haben wieder vollere Kneipen mit engagierten Gästen (u.a. auch eine Bierorgel) und mit dem „Ewigen Licht“ in Neuhausen wieder eine Konstante, in der wir auch das Kneipcouleur unterbringen können. Unsere Kneipe mit dem „Ultramarin“-Thema war dann auch gleichzeitig die Semesterantrittskneipe Rupprechtiae.

Mit der Semesterabschlußkneipe im Februar in der „Harlachinger Einkehr“ endet dann das ruhelose Suchen nach einer Konstanten. Das Sommersemester werden wir dann gemeinsam gestalten.

Ich bin mir sicher, daß wir in der nächsten Spectrum-Ausgabe von den Rupprechten eine Vorstellung ihres Bundes haben werden. Wer sich vorab informieren möchte, findet auf unserer Home-Page einen Link zur Rupprechtia. (Aq)

Weinfahrt ins Marktgräflerland

(22. – 24.10.1999)

Früh am Morgen fuhren wir am Freitag mit dem Reisebus vom Alten Botanischen Garten los.

Den ersten längeren Stop machten wir in Unteruhldingen am Bodensee. Dort haben wir eine Führung im Pfahlbaumuseum mitgemacht. Es können Pfahlbauten und die entsprechenden Einrichtungs- und Haushaltsgegenstände aus der Jungsteinzeit und der Bronzezeit besichtigt werden.

Nach einem ausgiebigen Mittagessen ging es dann weiter bis zur Pfarrkirche St. Blasius im Landkreis Waldshut im Schwarzwald. Der Kuppelbau beeindruckte durch seine Innenarchitektur.

Von dort fuhren wir dann zu unseren Quartieren nach Obereggenen. Beim gemeinsamen Abendessen und dem anschließenden gemütlichen

Beisammensein trafen wir dann auch die separat ange-reisten Bundesbrüder und ihre Familien.

Am nächsten Morgen, nach dem Frühstück fuhren wir zuerst zu einem Weinlehrpfad, den wir ein Stück entlang gingen und dann weiter, durch den malerischen Schwarzwald zum St. Stephansmünster in Breisach.

Danach besichtigten wir das Kaiserstühler Weinbaumuseum in Vogtsburg - Achkarren.

Damit auch das leibliche Wohl nicht zu kurz kommt fuhren wir dann in das edele Restaurant der Steinbuck und genossen ein reichhaltiges Mittagessen bei einem herrlichen Ausblick auf die Weinberge.

Von dort machten wir eine Fahrt durch den Kaiserstuhl



Unsere „Weinfahrer“

nach Staufen. Ein Teil der Gruppe wollte wandern, wir anderen verbrachten gemütliche Stunden in Sulzburg.

Nachdem wir alle wieder vereint waren fuhren wir zurück nach Obereggenen und verbrachten dort einen gemütlichen Abend. Nach dem Sonntagsfrühstück fuhren wir zu dem, hoch über den Weinbergen des Marktgräflerlandes gelegenen, Schloß (ehem. Propstei) Bürgeln. Bei einem letzten Schoppen in der Schloßwirtschaft nah-

men wir Abschied und traten dann die Heimreise an.

Auf der Fahrt besichtigten wir noch die Basilika zu Unserer Lieben Frau in Birnau am Bodensee und kamen dann am Sonntag Abend wieder in München an.

Dank der guten Organisation durch Irene und Blasius war es eine wunderschöner Ausflug, es gab viel zu sehen aber auch genügend Zeit für Gemütlichkeit. Schade, dass die Zeit so schnell verging. (Ve)

Lebensläufe:

Vesta

Am 10.04 64, einem sonnigen Frühlingstag, erblickte ich, als Monika Kunz, das Licht der Welt, während mein Vater Karten spielend am Balkon saß.

Von Geburt an lebe ich in München, wo ich auch die Schule besuchte. Nach meiner schulischen Ausbildung, bis einschließlich 12. Klasse Gymnasium, absolvierte ich ein Freiwilliges Soziales Jahr im Krankenhaus Neuperlach um danach die Fachschule für Altenpflege besuchen zu können, die ich 1985 als examinierte und staatlich anerkannte Altenpflegerin abschloß.

Bis 1994 arbeitete ich in der Häuslichen Alten- und Krankenpflege um dann als Gutachterin für die Pflegeversicherung zum Medizinischen Dienst der Krankenversicherung in Bayern zu wechseln.

Seit 01.04.99 bin ich als Pflegeberaterin bei der AOK beschäftigt.

Im November 1995 wurde ich mit meinem Mann, Herbert Will, getraut. Meine, von Kindesbeinen an bestehende Verbundenheit zur Alchemia, mein Vater, Odysseus, ist einer der Gründer, fand am 09.03.99 ihren bisherigen Höhepunkt da ich als Fuchs aufgenommen wurde.

Am 09.07.99 fand meine Fuchsentaufe bei der Alche-

mia statt, mein Kneipname lautet Vesta.



Der Fuchsenstall der Alchemia: Wartaweil (li) und Vesta (re)



Dass auch ausserhalb der bayerischen Landesgrenzen Leben möglich ist, zeigen die Kontakte zu Bundesbrüdern und -schwestern die es im Laufe ihres Lebens aus den verschiedensten Gründen in die unterschiedlichsten Ecken der Welt verschlagen hat.

Der Bericht von BB Filz soll auch anderen Bundesbrüdern und -schwestern Ansporn sein, ihre jetzige Heimat einmal näher vorzustellen.

„Ein Bayer an der Schlei“

oder

Brief aus dem Norden

Moin, Moin – ein für das süddeutsche Ohr schon etwas absonderlicher Gruß; besonders wenn er vom abendlichen Besucher einer Dorfwirtschaft ausgesprochen wird.

Und obwohl ich schon seit mehr als 20 Jahre hierher komme, immer noch gewöhnungsbedürftig.

Doch ich greife vor; kommt alles noch.

Dieser erste Brief kann der Beginn einer Reihe von Briefen aus dem Norden werden, wenn er auf das geneigte Ohr unserer Leserschaft trifft. Vielleicht schließt sich auch der eine oder andere BB aus anderer Gegend dieser Idee mit „Brief aus xy“ an.

Mal ehrlich!

Kennst Du die Schlei ?
Sicher nicht, wenn Du nicht zufällig zu der kleinen Gilde von fanatischen Anglern oder Seglern gehörst, die es

im Lauf eines Lebens ganz sicher mal in diese Ecke der Republik zieht.

Und damit bin ich schon bei der Geographie.

Wo ist diese Schlei denn überhaupt?

Sie erstreckt sich von 9 Grad 32 min östlicher Länge / 54 Grad 30 min nördlicher Breite (Schleswig) bis 10 Grad 2 min ö.L. / 54 Grad 41 min n.B. (Schleimünde).

Nix verstehen?

Denk' Dir eine Linie Flensburg (die Stadt mit der Verkehrssünderkartei und Deutschlands nördlichste Stadt) – Kiel (die Hauptstadt von Schleswig-Holstein) und genau auf halber Strecke hast Du den wichtigsten Ort an der Schlei und (fast) deren Ende und Übergang in die Ostsee. Kappeln.

Unsere zweite Heimat!

Für immer? Sieht so aus.

Ein Blick auf die Landkarte hinterläßt den Eindruck, die Schlei ist ein Fluß, mal schmal, mal seeartig verbreitert.

Mehr als 40 km erstreckt sie sich von der Ostsee bis an den Westrand des Östlichen Hügellandes bei Schleswig. Sie trennt mit ihrem gewundenen Lauf das nördliche Angeln vom südlichen Schwansen.

Strömungen, an schräg stehenden Bojen und Wasserpflanzen erkennbar, unterstreichen die Vermutung, es handelt sich um einen Fluß.

Fortsetzung auf Seite 13





Westansicht der Propyläen, Ölbild von Leo von Klenze, 1848

Ludwig I. und sein Isar-Athen

Ein Stadtspaziergang für ALCHEMIA mit Odysseus

Der Titel dieser Stadtführung ist insofern irreführend als wir zunächst nicht Bereiche griechischen Vorbilds, sondern die Ludwigstraße durchwandern werden, die auf italienische Einflüsse zurückzuführen ist. Für die Straße selbst wurde Ludwig I. durch die Via del Corso in Rom angeregt.

Vorab ein paar Daten aus dem Leben des Schöpfers des neuen Münchens: 1786 geboren in Straßburg (sein Vater war 1799 durch Erbschaft Kurfürst geworden), 1810 heiratete er Therese von Sachsen-Hildburghausen, mit der er acht Kinder, davon vier Söhne hatte. Ludwig wurde 1825 im Alter von 39 Jahren zweiter König von Bayern; 1848 mußte er wegen der Affäre mit Lola Montez und sich der daraus ergebender Unruhen abtanden; 1868 starb er im Alter von 81 Jahren.

Die großen Architekten des 19. Jahrhunderts, denen wir auf dem Spaziergang begegnen werden, waren Karl von Fischer, der schon vor der Zeit Ludwig I. die Grundzüge der neuzeitlichen Stadterweiterung in Richtung Westen (Maxvorstadt) legte; er wurde von Klenze in wenig vornehmer Weise ausgebootet.

Leo von Klenze, seit 1816 in München im Dienste Ludwig I. Er sah in der Baukunst der Griechen den Ursprung aller Architektur und gab so der Stadt den klassizistischen Charakter.

Friedrich von Gärtner, ein Schüler von Karl von Fischer, löste Klenze 1827 de facto, aber erst 1832 offiziell ab. Gärtner machte sich bei Ludwig I. dadurch beliebt, dass er sagte, schneller zu bauen als Klenze, außerdem dadurch, dass er im Gegensatz zu Klenze aus dem Geist ei-

nes romantischen Historismus heraus baute. Nach dem Tode Gärtners fand Klenze vor Ludwig aber wieder Gehör und baute für ihn vor allem die Propyläen.

Als 4. ist noch Georg Friedrich Ziebland, zu nennen, den Ludwig I. 1827–1830 mehrmals nach Italien schickte, damit er dort Baukunst studiere.

Neben diesen vier Architekten stoßen wir auf unserem Rundgang immer wieder auf Werke des wohl berühmtesten Bildhauers klassizistischer Plastiken Süddeutschlands, Ludwig von Schwanthaler (1802–1848). Auch ihn schickte König Ludwig I. zum Studium nach Rom. Sein monumentales Werk ist die Bavaria.

Ludwigstraße

Schon als Kronprinz hat Ludwig diese Straße geplant, deren Grundzüge Leo von

Klenze entwickelt hat, die dann von seinem Nachfolger Friedrich von Gärtner übernommen worden sind. Da im Süden früher zu bauen begonnen wurde, wurde der Norden bis etwa zur Höhe der Staatsbibliothek von Gärtner errichtet.

Beginn der etwa 1 km langen Straße ist die Feldherrnhalle, den Abschluß im Norden in Richtung des Dorfes Schwabing bildete das

Siegestor

das 1843 nach dem Vorbild – dem Konstantinsbogen in Rom – als Monument für das bayerische Heer in Auftrag gegeben worden ist. Der Baumeister war Friedrich von Gärtner (Vollendung nach dessen Tod durch seinen Schüler Metzger 1850). Das Siegestor bildet an der Nahtstelle zwischen architektonischer Ludwigstraße und maulerischer Leopoldstraße eine künstlerische und eine urbanistische Doppelfunktion.

Geschwister-Scholl-Platz 1 ist die Anschrift der Ludwig-Maximilian-Universität.

Das Forum vor der Universität stand schon im Konzept von Klenze, wurde aber erst 1835 – 1840 von Gärtner errichtet.

Kurz zur Geschichte der Universität: sie wurde 1472 von Herzog Ludwig dem Reichen in Ingolstadt gegründet; 1800 durch den damals noch als Kurfürst regierenden Max IV. Josef (dem Vater von Ludwig I.) nach Landshut verlegt; schließlich 1826 von König Ludwig I. nach München zunächst im ehemaligen Jesuiten Kolleg an der Neuhauser Straße 51 untergebracht.

Der Neubau von Gärtner am Ende der Ludwigstraße erfolgte 1835 – 1840, er war für 1500 Studenten konzipiert. Die Dreiflügelanlage hat eine Gesamtlänge von



Brunnen vor der Universität (Fotografie um 1900, Stadtarchiv)

124 m. Den Mittelteil bildet eine 9-jochige tiefe Bogenhalle. Gärtner wollte weg vom harten Klenze-Stil und hat seine romantischere Auffassung durch gotisierende Fenster ausgedrückt.

Anstelle der beiden Schalen-Brunnen von Gärtner, die nach dem Vorbild der Brunnen auf dem Petersplatz im Vatikan 1840 errichtet worden sind, sollten ursprünglich Obeliske stehen.

Professor-Huber-Platz 2

Das Max-Josef-Stift von Friedrich Gärtner 1835 – 1840 erbautes Erziehungsinstitut für Töchter höherer Stände. Gegründet wurde das Stift von König Max I. Josef, dem Vater von Ludwig I. Es war von Anfang an ein Internat. Das Stift befindet sich ab 1939 mit einer Unterbrechung in der Mühlbauerstraße in Bogenhausen.

In diesem Gebäude hier ist jetzt die Juristische Fakultät der Universität untergebracht.

Professor-Huber-Platz 1

Das Georgianum, eine 1495 durch Herzog Georg

dem Reichen zur Erziehung von Priestern an der Universität Ingolstadt ins Leben gerufene Stiftung, wurde durch Ludwig I. nach München übertragen. Das Gebäude wurde ebenfalls 1835 – 1840 von Gärtner errichtet. Heute befindet sich hier eine sakrale Kunstsammlung aus dem 11.–19.Jh.

Ludwigstraße 27

Von 1838-1843 wurde das Gebäude von Gärtner für die ehemalige Bayer. Berg-, Hütten- und Salzwerte AG errichtet. Die meisterhafte Backsteinmauerung war der erste repräsentative Verwaltungsbau in München. Heute: Uni-Bibliothek

Ludwigstraße 25

Das ehemalige Blinden Erziehungs- und Versorgungsinstitut wurde 1833-1837 von Gärtner erbaut. Fachleute finden die von Ludwig I. mitverschuldete Proportionierung des Gebäudes als schwerfällig. Ab 1970 werden hier Uni-Seminare abgehalten.

Ludwigstraße 20

Die Universitäts- und Pfarr-

kirche St.Ludwig wurde auf Anordnung Ludwig I. nach Plänen von Gärtner ab 1829 errichtet. Der König und der Magistrat der Stadt waren sich über den Standort der Kirche nicht einig. Ludwig wollte, dass sie auch Universitätskirche sein solle. So kam es zu einem heftigen Streit. Der König drohte die Universität wieder nach Landshut zurückzulegen und selbst die Residenz zu verlassen. Diese Drohung des Königs bewog den Magistrat nachzugeben.

Ursprünglich war 1 Turm an der Apsis vorgesehen, dann 3 Türme und schließlich wurden 2 Türme verwirklicht, in denen sechs Glocken untergebracht sind: im Südturm hängen die beiden Größten (Ludwig und Therese); die vier kleinen im Nordturm sind nach den vier Söhnen des Königspaars genannt (Maximilian, Otto, Luitpold und Adalbert). Für die vier Töchter (Mathilde Karoline, Adelgunde, Hildegard Luise, Alexandra Amalie) wurden keine Glocken vorgesehen.

Die runde Apsis wurde we-

gen des Cornelius-Freskos aufgegeben. 1838 war die Kirche vollendet und 1844 wurde sie geweiht.

Nördlich neben der Kirchen liegt das Pfarrhaus, südlich das Wohnhaus Gärtners (heute das Universitätsbauamt).

Die Gedenktafeln für Gärtner und Klenze nördlich und südlich der Kirche stammen von Franz Mikorey (1963).

Die Entwürfe der Fassadenfiguren „Christus und die vier Evangelisten“ von 1832 stammen von Ludwig von Schwanthaler. Es sind von rechts nach links: Johannes, Lukas, Christus, Markus und Matthäus zu sehen. Lukas und Christus wurden von Schwanthaler selbst ausgeführt, die übrigen von seinen Schülern.

Alle Ausstattungsstücke der Kirche sind Entwürfe Gärtners; die Kanzel ist nach italienischem Vorbild gestaltet.

Das Chorfresko „Jüngstes Gericht“ von Peter Cornelius (1836 – 1839) ist noch vor Michelangelos „Jüngstem Gericht“ in der Sixtinischen Kapelle das größte Wandfresko der Welt (18,3 m hoch und 11,3 m breit). Freskooberflächen härten durch Calciumcarbonatbildung und sind dadurch sehr beständig.

Ludwigstraße 16

Für die Bayerische Staatsbibliothek, für die ab 1827 ein Planungsauftrag bestand, war ursprünglich der Königsplatz als Standort vorgesehen; Gärtner setzte sich aber dafür ein, dass sie an der Ludwigstraße entstand. Die Entwürfe waren 1831 abgeschlossen, so dass die Grundsteinlegung am 8. Juli 1832 erfolgen konnte. Vollendet war das Gebäude 1842. Dann erst erfolgte der Einbau des monumentalen Treppenhauses, dessen Vor-

bild die Scala dei Giganti im Dogenpalast von Venedig war.

Die Entwürfe der ursprünglichen 4 Sitzfiguren stammen von Schwanthaler. Sie wurden im 2. Weltkrieg stark beschädigt und befinden sich heute im Hof der Schule von Bernau. Die Nachbildungen stammen aus dem Jahr 1966.

Mit etwa 7 Millionen Bänden ist die Bibliothek neben Berlin die größte Universalbibliothek Deutschlands. Im Zweiten Weltkrieg wurden etwa 500 000 Exemplare zerstört.

Ludwigstraße 14 – Schönfeldstraße 3

In der Ludwigstraße liegt das Hauptgebäude des ehemaligen Kriegsministeriums, das Klenze 1822 – 1830 errichtete; in der Schönfeldstraße das Kommandatur- und das Wohngebäude des Kriegsministers. Die schönen Reliefs in den Bogenzwickeln des Kriegsministeriums sind nach Entwürfen von Klenze gestaltet. Heute befinden sich in den Gebäuden die Bayerischen Staatsarchive.

Ludwigstraße 13

Von Klenze wurde 1828 – 1830 das Stadtpalais von Herzog Max in Bayern errichtet, er heiratete 1828 eine Stiefschwester von Ludwig I. nämlich Ludovika Wilhelmine. Der lebenslustige Mann, der gerne sang und Zither spielte, war im Volk unter dem Spitznamen „Zithermaxl“ bekannt. Er ist der Vater von Kaiserin Elisabeth von Österreich.

1938 – 1941 zog hier die Hauptstelle der Reichsbank ein. Heute befindet sich die Landeszentralbank in dem Gebäude.

Ludwigstraße 6 – 10

1827 – 1830 wurde hier der Haslauer-Block von Klenze



Vor dem Schwabinger Tor, Joseph Carl Cogels

errichtet. Das waren ehemals 3 private Wohnhäuser. Das heutige Geschäftshaus wurde 1960 – 1968 als einziger Block in der ursprünglichen Form wieder aufgebaut.

Odeonsplatz

Bereits Anfang des 19. Jh. erhielt der Platz wegen der Stadterweiterung nach Westen (Maxvorstadt) und Norden grundlegende Bedeutung. Klenze gelang die Ausrichtung der künftigen Ludwigstraße auf die Mitte zwischen Residenz und Theatinerkirche, die schon im 17. Jh. erbaut worden ist, durchzusetzen.

Ehemals war hier westlich auf einer kleinen Anhöhe das Haus des einstigen Hof-Gobelindirektors Chédeville, rechts das mächtige Kurfürstliche Turnier- und Reithaus sowie das Café Tambosi. Vom Schwabinger Tor aus durchfurchten Fahrspuren den goldgelben Sandboden, die Schwabinger Landstraße.

Odeonsplatz 6 – 18

Das Bazargebäude wurde 1825 – 1826 von Klenze an Stelle des Turnier- und Reithauses aus dem 17. Jh. er-

richtet. Der Name wird von den je fünf Läden in den 10 fensternen Flügelbauten beiderseits des Mittelteils hergeleitet. Dieser Mittelteil ist bewußt in die Achse Odeon und Leuchtenberg - Palais gesetzt worden.

Den Abschluß bilden zwei Pavillons, die erst 1854 – 1856 um ein Geschoß aufgestockt worden sind. Heute steht der ursprünglich Name des Kaffeehauses „Tambosi“ wieder auf dem südlichen Pavillon.

Feldherrnhalle

Zunächst gab es für den Abschluß der Ludwigstraße im Süden eine Konkurrenz zwischen Klenze und Gärtner. Gärtner wurde dann mit der Errichtung nach dem Vorbild der „Loggia dei Lanzi“ in Florenz beauftragt.

Grundsteinlegung war am 18.06.1841, dem Jahrestag der Schlacht von Waterloo. Die Fertigstellung erfolgte 1844 mit der Enthüllung der beiden Denkmäler für die Generäle Tilly und Wrede. Beides sind Entwürfe von Schwanthaler. Das Denkmal in der Mitte für das bayerische Heer wurde erst 1899

aufgestellt (Bildhauer und Erzgießer: Ferdinand von Miller).

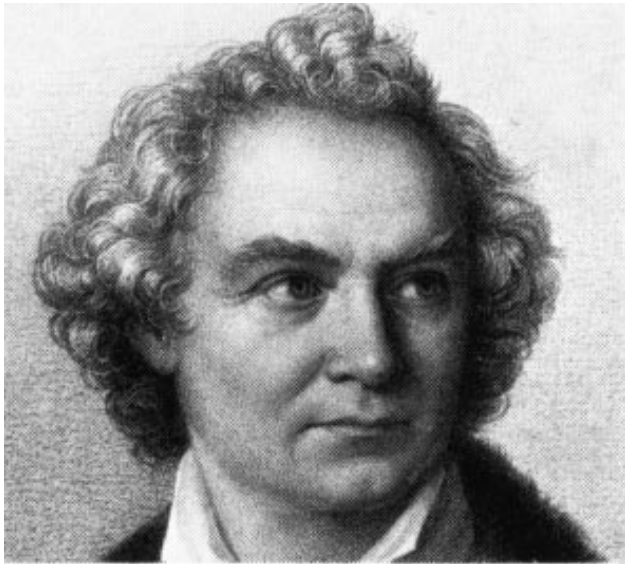
Die städtebauliche Bedeutung der Feldherrnhalle beruht auf der Trennung von Altstadt (Residenz) und Neustadt (Theatinerstraße).

Der Entwurf des Reiterdenkmals Ludwig I. gegenüber dem Bazargebäude stammt von Schwanthaler; ausgeführt von seinem Nachfolger Max Ritter von Widmann (1862).

Odeonsplatz 4

Das Leuchtenberg-Palais

ist das erste Gebäude im Bereich der Ludwigstraße, das 1816 – 1821 von Klenze gebaut worden ist. Es wurde für den Stiefsohn Napoleons Eugene Beauharnais, Herzog von Leuchtenberg, Fürst von Eichstätt, dem Schwiegersohn von König Max I. Josef errichtet. Am 14.01.1806 heiratete er Ludwigs älteste Schwester Auguste Amalie. Es wurde aus drei gleichwertig gestalteten Fassaden gebildet und war das größte Adelspalais seiner Zeit. Eines der schönsten Werke des frühen Münchner Klassizismus! Das Palais ist das erste



Friedrich v. Gärtner, Stich von Wilhelm v. Kaulbach

Beispiel einer klassizistischen umgedeuteten Neurenais- sance in Deutschland und ist dem Palazzo Farnese in Rom verwandt.

1851 stellt Ludwig das Palais nach Augustes Tod seinem Sohn Luitpold zur Verfügung. Das dann als Palais Luitpold bekannte Gebäude wurde im 2. Weltkrieg bis auf die Außenmauern zerstört. Unter Wahrung der alten Fassaden wurde es dann 1963 - 1966 für das Finanz- ministerium wieder aufge- gebaut.

Odeonsplatz 3

Das Odeon, 1826 – 1828 von Klenze erbaut, diente als Gebäude für Bälle und Kon- zerte.

1944 wurde es fast völlig vernichtet. 1951 – 1954 als Innenministerium wiederauf- gebaut.

Auf drei Seiten freistehend, erhielt das Gebäude die gleiche Gestaltung wie das Leuchtenberg-Palais.

Wittelsbacher Platz

Durch die Beteiligung Klen- zes an den umgebenden Bauten ist der quadratische Saalplatz wohl der schönste klassizistische Platz Mün- chens geworden.

Das Reiterdenkmal in der

Mitte stellt Kurfürst Maximilian I. dar. Er regierte als Kur- fürst 1623 – 1651. Das Denkmal gilt als eines der besten Denkmäler des Klassi- zismus. Der Sockelentwurf stammt von Klenze. Bertel Thorwaldsen modellierte als letztes Werk für München die Statue, der Bronzeguß stammt von Johann Baptist Stiglmaier. Die Enthüllung war 1839.

Wittelsbacher Platz 4

Das ehemalige Palais Lud- wig-Ferdinand ist heute die Hauptverwaltung von Sie- mens. Es wurde 1825 von Klenze gebaut, von Prinz Ludwig-Ferdinand bewohnt und enthielt aber auch die Stadtwohnung von Klenze. Die Ostfassade war die ur- sprüngliche Eingangsseite. Die Südseite wurde durch das Vorsetzen der Freitreppe und der Öffnung zweier Por- tale erst 1968 verändert.

Wittelsbacher Platz 1

Das Palais Arco-Zinneberg wurde 1820 im Auftrag von Bauspekulanten von Klenze errichtet und später von Ar- co-Zinneberg erworben. 1945 bis auf die Außenmau- ern abgebrannt, 1959 – 1960 im wesentlichen in ori- ginaler Form wiederherge-

stellt. In der Ausgewogen- heit seiner Proportionen, der Verteilung von Fenster- und Mauerflächen ist es wohl ei- nes der ausgereiftesten Wer- ke von Klenze.

Brienner Straße

Sie ist die erste große Stra- ßenanlage des 19. Jh. und wurde von Karl von Fischer als Hauptachse der neuen Maxvorstadt (1808) von der Residenz nach Westen Rich- tung Nymphenburg geplant und ausgeführt.

Ein Gebäude der Straße, das an der

Brienner Straße 12, wollen wir uns betrachten. Es ist das Palais Eichtal, das 1818 von Klenze mit palast- ähnlicher Fassade erbaut worden ist. Durch diese flo- rentinisch beeinflusste Fassa- de wollte Klenze Fischers Konzeption der Brienner Straße zerstören.

Königsplatz

Der erste Plan eines Vier- eckplatzes geht auf das Jahr 1808 zurück. Von Karl von Fischer war eine lockere Be- bauung vorgesehen. Die

endgültige Gestaltung des Platzes erfolgte aber durch Klenze, der nach Absicht Ludwigs den Ort als Platz der Kultur konzipiert werden sollte. Ludwig wollte archi- tektonisch die drei Bildungs- mächte Geschichte, Kunst und Religion verkörpern las- sen.

Königsplatz 3

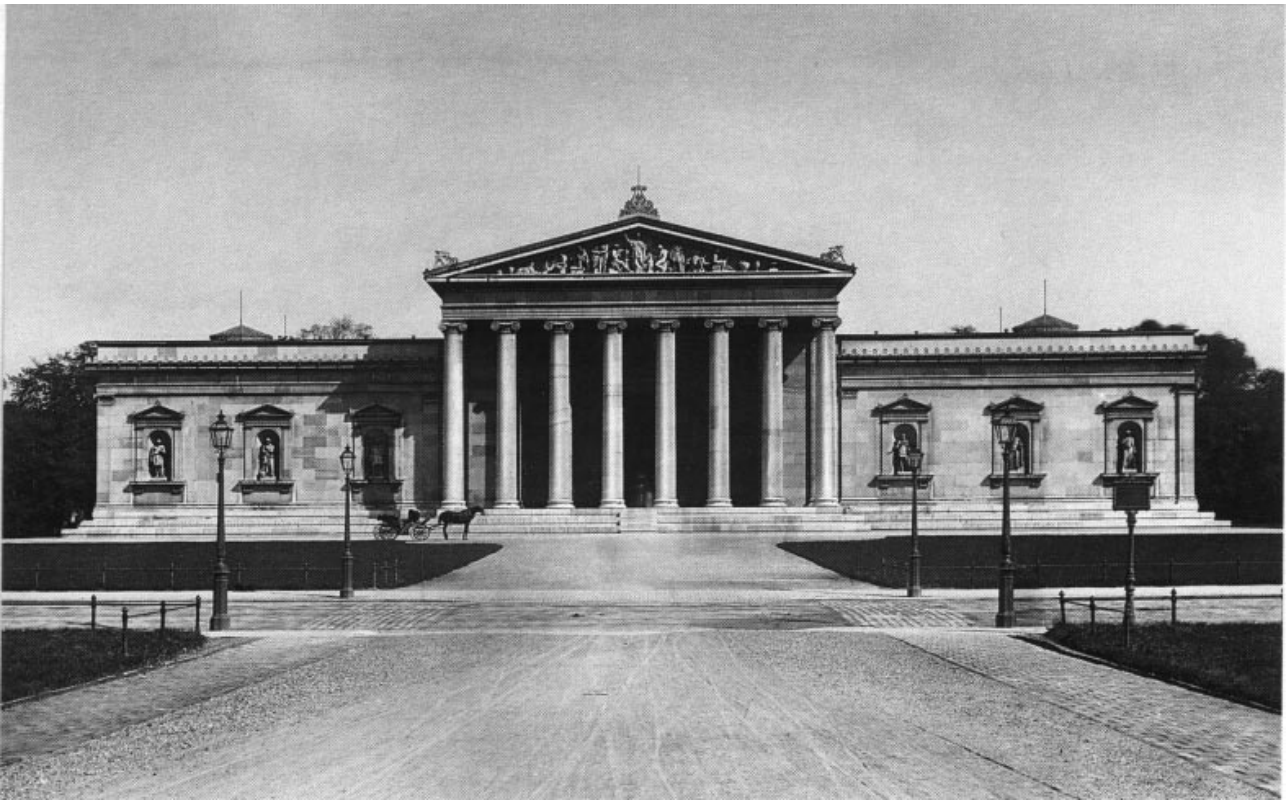
Die Glyptothek war für die von Ludwig erworbenen An- tiken gedacht. Klenze wurde nach einigen Vorplanern (u.a. Karl von Fischer) mit dem Bau 1816 schließlich beauftragt und begann hier- mit seinen ersten Großbau in München. Eröffnung war im Jahre 1830. Der heutige Zu- stand nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg stammt aus den Jahren 1964 – 1972.

Die Fassade beherrscht der von 8 glatten ionischen Säu- len getragene Giebel. Die Idee stammt von Klenze. Ausgeführt u.a. von Schwanthaler: „Athene, Werkleute führend“

Anstelle der Fenster sehen wir Rundnischen, in denen links Statuen von Gestalten



Leo v. Klenze, Zeichnung von Wilhelm v. Kaulbach



Glyptothek, Fotografie um 1900, Stadtarchiv

der griechischen Mythologie stehen (Hephaistos, Prometheus, Dädalus) und rechts neben dem römischen Kaiser Hadrian zwei berühmte griechische Persönlichkeiten.

Das beispielhafte Werk des Klassizismus ist das erste Museum in Deutschland für antike Plastiken. In seiner Konzeption ist es Ludwig I. persönlichstes Werk.

Königsplatz 2

Bereits 1817 war an dieser Stelle durch Klenze ein Abschluß der Stadtausfahrt nach Nymphenburg vorgeschlagen. Die Propyläen wurden dann aber erst im Jahre der Abdankung Ludwig I. 1848 an Klenze in Auftrag gegeben. Grundsteinlegung: 1854; Fertigstellung: 1862, sechs Jahre vor dem Tod Ludwig I. Sie sind der letzte echte klassizistische Bau in München.

Neben dem Abschluß der Stadt nach Westen war es als Denkmal für die bayerische Armee, für den griechi-

schen Freiheitskampf und für den Wittelsbacher König und Sohn Ludwig I., König Otto von Griechenland gedacht.

Eine sechssäulige dorische Giebelfront beherrscht die Ost- und die Westfront. Die Giebelplastiken wurden von Schwanthaler entworfen. Osten: Huldigung von König Otto I. von Griechenland. In der Durchfahrt stehen rechts und links je zwei Doppelreihen ionischer Säulen. Die stark beschädigten Reliefs unter den Turm wurden ebenfalls von Schwanthaler entworfen.

An den Wänden der 1928 gesperrten Durchfahrt findet man Namen griechischer Freiheitskämpfer.

Königsplatz 1

Im Süden steht das ehemalige Kunst- und Industrie-Ausstellungsgebäude, das 1838 – 1848 von Ziebland errichtet wurde. Es beherbergt heute die staatliche Antikensammlung mit her-

vorragenden Beispielen griechischer und etruskischer Vasenkunst. Die Münchner Sammlung ist neben dem Britischen Museum und dem Louvre die wichtigste ihrer Art auf der Welt.

Die Fassadenmitte wird durch 8 korinthische Säulen dominiert. Schwanthaler hat auch hier die Giebelfiguren entworfen. Vor dem Kriege war der Bau mit dem anschließenden Kloster St. Bonifaz verbunden. Ich finde, dass die etwas zu hoch geratene Treppenanlage die Harmonie des Platzes stört.

Karlstraße 34

Die Basilika St. Bonifaz wurde als Kirche des Benediktinerklosters und als Pfarrkirche für die neu angelegte Maxvorstadt nach Plänen von Ziebland erbaut. Ziebland war von Ludwig I. nach Italien geschickt worden, um sich in Ravenna die Apollinariskirchen genau anzusehen und "alles zu Papier zu bringen, was Sie für den Entwurf

einer Basilika dienlich erachten". Die Grundsteinlegung war 1835, vollendet war das Bauwerk im Jahre der Abdankung Ludwig I.

Der ursprünglich einschließliche Apsis etwa 100 m lange Backsteinbau beherbergt heute – vom Portal aus rechts – den Sarkophag Ludwig I. Seine Frau Therese wurde nach ihrem Tode einbalsamiert und zunächst in der Familiengruft bei den Theatinern beigesetzt. Während seine tote Frau im Wittelsbacher Palais aufgebahrt war, faßte Ludwig den Entschluß, sich eines Tages zu Sankt Bonifaz in einem Hochgrab beisetzen zu lassen. Unter seinem Sarkophag, ein Geschoß tiefer, sollte der seiner Gemahlin Therese stehen. Diesem Wunsche wurde 1974 (!) entsprochen.

Ein Sarkophag in der Kirche war der Protestantin Therese nicht vergönnt.

(Ody)

```

<HTML>
<HEAD>
<META HTTP-EQUIV="Content-Type" CONTENT="text/html; charset=windows-1252">
<META NAME="Generator" CONTENT="Microsoft Word 97">
<TITLE>Index</TITLE>
<META NAME="keywords" CONTENT="Studentenverbindung, Burschenschaft, Erwachsenenbildung, Alchemia, Hochschule, Universität, Fachhochschule, Fachschule, Commerc, Kommerc, Convent">
<META NAME="description" CONTENT="Freie Burschenschaft Alchemia - die etwas andere Studentenverbindung">
<META NAME="Template" CONTENT="C:\Programme\Microsoft Office\Vorlagen\Web-Seiten\Web-Seiten-Assistent.wiz">
</HEAD>
<BODY
LINK="#0000ff"
VLINK="#800080"
BACKGROUND="Image5.jpg">

<B><FONT FACE="Arial, helvetica" SIZE=6 COLOR="#800080"><P ALIGN="CENTER">- Freie Burschenschaft Alchemia<BR>zu Mnchen</P>
</B></FONT><P ALIGN="CENTER"><IMG SRC="Alchemo.gif" WIDTH=241 HEIGHT=255></P>
<FONT COLOR="#0000ff"><P ALIGN="CENTER"><MARQUEE WIDTH="208" HEIGHT="14" >+++ Die Spielgemeinschaft aus Alchemen, Lehrkräften und "Ehemaligen" gewinnt das Preiskegeln am 26.11.99 +++</MARQUEE>
</P></FONT>
<P ALIGN="CENTER"><TABLE BORDER CELLSPACING=2 CELL-

```

Internet für Dummies

Für viele nicht mehr wegzudenken. Privat hat es eines Siegeszug ohnegleichen. In der beruflichen Praxis ist es nicht mehr aufzuhalten. Der OB der LH München hat erklärt, „...daß jeder Mitarbeiter mit einem PC ab dem Jahr 2000 einen Internet- und e-Mail-Anschluß haben soll. Es handele sich hierbei um eine Schlüsseltechnologie, die jeder Mitarbeiter in der High-Tech-Stadt München zunehmend brauchen wird“. Als jüngstes Kind geistert das Schlagwort vom e-commerce durch den Blätterwald. Das Internet wird am Jahrtausendwechsel zu einer technischen Revolution geahnen Ausmasses. Der PC wird zur weltweiten Kommunikationsschnittstelle mit Telefon und e-Mail in einer Maschine. Dazu kommt dann noch für den Freizeitbereich auch digitaler Rundfunk und Fernsehen. Seit kurzem sind die ersten Handies mit Internetzugang auf dem Markt (WAP).

Dieser Aufsatz soll ein wenig die Hintergründe darstellen wie es zu diesem Boom kam.

Technische Voraussetzungen

Die Entwicklung des Internets begann, wie so vieles, im militärischen Bereich. Intention war die Schaffung eines Kommando- und Überwachungsnetzes, das selbst nach einem Atomschlag und der Zerstörung großer Teile der Infrastruktur noch weitgehend funktionsfähig sein sollte. Diese, Ende der 50er Jahre hervorgebrachte Forderung, führte etwa 10 Jahre später zur Entwicklung eines Kommunikationsprotokolls, dem TCP/IP (Transmission Control Protocol/Internet Protocol), das den Datenverkehr zwischen den weit verstreuten Strukturen ermöglichte. Eine weitere Entwicklung war die paketorientierte Datenübertragung, während bis dahin die leitungsorientierte Datenübertragung Stand der Technik war. Die leitungsorientierte Übertragung hatte den Nachteil, wenn die Leitung gekappt wird, ist auch die Übertragung beendet. Anders bei der paketorientierten Übertragung, bei der die ganze Sendung in viele kleine Pakete aufgeteilt wird. Jedes Paket enthält Angaben über den Sender, den Empfänger und die Sequenznummer des Paketes. Die Pakete können unterschiedliche Transportwege einschlagen, beim Empfänger werden sie mit Hilfe der Sequenznummer wieder der gesamten Sendung zusammengesetzt. Die Weiterleitung im Netz erfolgt durch spezielle Computer, den sog. Routern, die über Tabellen verfügen in denen die verfügbaren Leitungswege hinterlegt sind.

Diese drei Faktoren,

- Aufbau einer dezentralen Struktur,
- Einsatz eines standardisierten Übertragungsprotokolls und die
- paketorientierte Datenübertragung

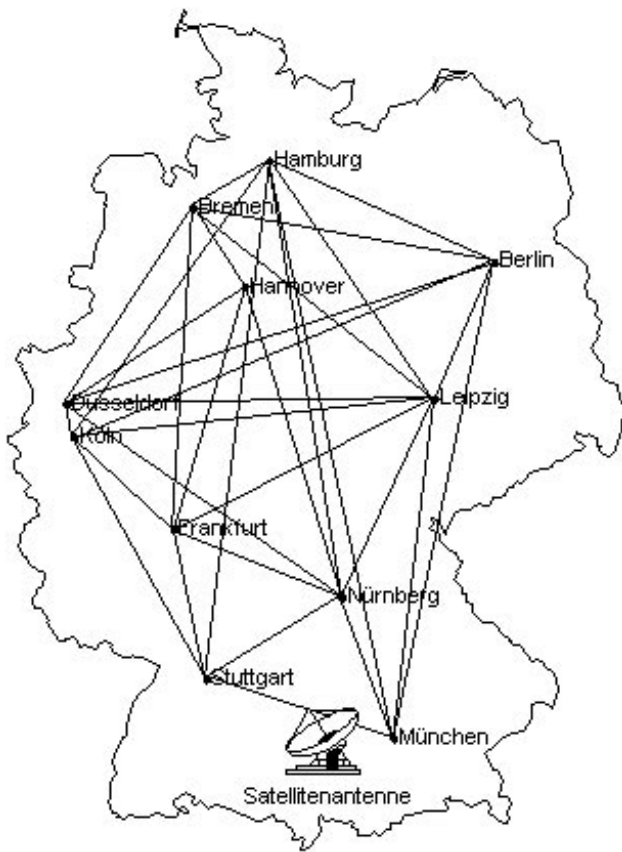
fürhten seit den 80er Jahren zur rasanten Ausbreitung des Netzes. Es wächst an vielen Stellen gleichzeitig und unterliegt praktisch keiner Planung und Kontrolle.

Parallel zu dieser Entwicklung begann fast zeitgleich in den Bell-Laboratories die Entwicklung eines neuen Betriebssystemes, das für Mehrplatzfähigkeit konzipiert sein sollte – UNIX. D.h. mehrere Benutzer konnten gleichzeitig und unabhängig voneinander an einer Zentraleinheit

arbeiten. Mit einem Modem und dem speziellen Programm zum Kopieren von Daten (UUCP = UNIX to UNIX Copy Program) konnten dann schon Daten übers Netz ausgetauscht werden. 1983 wurde an der University of Berkley in deren UNIX V.4.2 das TCP/IP-Protokoll implementiert. Da die Entwicklung diese UNIX-Derivates größten Teils mit öffentlichen Geldern finanziert wurde, mußte für die Benutzung dieser Software keine Lizenzgebühr bezahlt werden.

Was jetzt noch fehlte, war eine zuverlässige Technologie, die die Datenpakete schnell durch das Netz bringen konnte. Hier bot sich das von Xerox und DEC entwickelte Ethernet an. Es stammte aus einer Entwicklung der drahtlosen Telefonie; daher auch der Name Äthernet = Ethernet. Dieses Verfahren ist auch heute noch der weitest verbreitete Standard. Damals noch mit 10 Mbit/s, heute Stand der Technik Fast-Ethernet mit 100 Mbit/s und bereits im kommen Gigabit-Ethernet mit 1000 Mbit/s = 1 Gbit/s, d. h. 1 Milliarde Einsen und Nullen pro Sekunde!!

Damit waren alle Voraussetzungen erfüllt, die das



Netz zu dem gemacht haben, was es heute darstellt. Auch heute noch spielt sich im Hintergrund genau dieses Szenario ab, wenn der Anwender in seinen PC eine Internetadresse eingibt. Über seine Kommunikationsschnittstelle (Modem, ISDN-Karte o.ä.) nimmt der PC Kontakt zu einem bestimmten Provider (einem Anbieter für Internetdienste) auf. Riesige Maschinen suchen in kürzester Zeit den kürzesten Weg zum benötigten Server, das ist die Maschine auf der die gewünschte Information liegt. Von dort wird die Information wieder zum Absender zurückgeschickt; und das in atemberaubender Geschwindigkeit. Man bedenke, daß die Pakete oft erst auf gigantischen Datenhighways durch ganz Deutschland geschickt werden, dann vielleicht noch via Satellit nach USA auf eine Relaisrechner an der Westküste, von dort weiter zur Ostküste

um dann wieder zurück nach Europa, Deutschland, Bayern und München auf dem heimischen Rechner ein Bild oder andere Informationen anzuzeigen.

Das World Wide Web (WWW)

Ein großes Problem bestand mit zunehmender Größe des Netzes die Suchzeit nach bestimmten Informationen zu reduzieren. Im universitären Bereich war bis zur heute „Gopher, die Wühlmaus“ die Standardsuchmaschine. Gopher ist ein verzeichnisorientiertes Programm, welches auf spezielle Informationsverzeichnisse zugreift. Damit ist es aber auch an Strukturen gebunden, die diese Verzeichnisse pflegen, und das sind nun mal die Universitäten und Forschungseinrichtungen. Daneben gibt es noch andere Suchmaschinen, auf die ich hier nicht näher eingehen möchte.

Das WWW ist das flexibelste Instrument für das Internet. Es wurde 1992 vom Kernforschungsinstitut CERN entwickelt, mit dem Ziel, anderen Physikern effizient Zugriff auf die eigenen Forschungsergebnisse zu ermöglichen. Das Prinzip des WWWs sind sog. Hypertexte oder Hypermedien. Das sind Stellen in einem Text, die speziell hervorgehoben sind. Wird ein solches Schlüsselwort aktiviert, verzweigt das Programm automatisch zu den entsprechenden Dokumenten (oder Bildern, oder Videos usw.). Von diesem Dokument aus kann man wieder und wieder verzweigen. Dieses Prinzip kommt unserem Denken sehr nahe - dort wird auch ständig verzweigt und verschachtelt. Jedes Dokument enthält einen sog. URL, einen Uniform Resource Locator der es als weltweit einmalig markiert. Dieses URL-Format ist den meisten mittlerweile bekannt weil es aus unserem Sprachgebrauch bereits nicht mehr wegzudenken ist: <http://www.informatik.tu-muenchen.de>, ist z.B. die Internetadresse der TU-München. Wir sehen darin, daß es sich um ein http-Dokument (also ein Hypertextdokument) handelt und auf welchem Server die Dateien liegen. Diese Floskel würde jetzt, durch Schrägstriche getrennt, um den Pfad und den Dateinamen ergänzt.

Die Praxis

Theoretisch wäre es nun möglich, sich einen Server und ein Modem zu kaufen, sich bei einer Zentrale eine IP-Adresse zu besorgen und schon ist man ein Netzknoten. Diese IP-Adresse ist das Kernstück des Netzes. Sie definiert einen Rechner und das Netzwerk in dem er sich befindet als weltweit einmalig. In der Praxis scheitert die-

```
PADDING=4
WIDTH=583>
<TR><TD WIDTH="11%"
VALIGN="MIDDLE">
<P></TD>
<TD WIDTH="32%" VA-
LIGN="MIDDLE">
<P><A HREF="Al-
chem_2.htm"><FONT
FACE="Arial, helve-
tica">Semesterpro-
gramm</FONT></A></
TD>
<TD WIDTH="57%" VA-
LIGN="MIDDLE">
<FONT FACE="Arial,
helvetica"><P>Ein
Blick auf unsere
Veranstaltungen</
FONT></TD>
</TR>
<TR><TD WIDTH="11%"
VALIGN="TOP">
<P></TD>
<TD WIDTH="32%" VA-
LIGN="MIDDLE">
<P><A HREF="Al-
chem_3.htm"><FONT
FACE="Arial, helve-
tica">Kontakte</
FONT></A></TD>
<TD WIDTH="57%" VA-
LIGN="TOP">
<FONT FACE="Arial,
helvetica"><P>Hier
sind alle relevan-
ten Anschriften</
FONT></TD>
</TR>
<TR><TD WIDTH="11%"
VALIGN="TOP">
<P></TD>
<TD WIDTH="32%" VA-
LIGN="MIDDLE">
<P><A HREF="Al-
chem_4.htm"><FONT
FACE="Arial, helve-
tica">Wer sind
wir?</FONT></A></
TD>
<TD WIDTH="57%" VA-
LIGN="TOP">
<FONT FACE="Arial,
helvetica"><P>...
eine kurze Selbst-
darstellung</
FONT></TD>
</TR>
<TR><TD WIDTH="11%"
VALIGN="MIDDLE">
<P></TD>
<TD WIDTH="32%" VA-
LIGN="MIDDLE">
<P><A HREF="Al-
chem_5.htm"><FONT
FACE="Arial, helve-
tica">Links</
FONT></A></TD>
<TD WIDTH="57%" VA-
LIGN="TOP">
<FONT FACE="Arial,
helvetica"><P>Eine
Sammlung von inter-
essanten Hyper-
links</FONT></TD>
```

```

</TR>
<TR><TD WIDTH="11%"
VALIGN="MIDDLE">
<P></TD>
<TD WIDTH="32%" VA-
LIGN="MIDDLE">
<P><A HREF="-
spec_1.pdf"><FONT
FACE="Arial, helve-
tica">Alchemia-
Spectrum</FONT></
A></TD>
<TD WIDTH="57%" VA-
LIGN="MIDDLE">
<FONT FACE="Arial,
helvetica"><P>In-
formationen aus dem
Verbindungsle-
ben<BR>
(Acrobat-Reader er-
forderlich)<BR>
</FONT><A
HREF="http://
www.adobe.com/
prodindex/acrobat/
main.html"><IMG
SRC="getacro.gif"
BORDER=0 WIDTH=88
HEIGHT=31></A></
TD>
</TR>
</TABLE>
</CENTER></P>

```

```

<B><FONT FACE="Ari-
al, helvetica"><P
ALIGN="CENTER">Die
Freie Burschen-
schaft Alchemia zu
Mnchen<BR>
wnscht allen Bnden
ein gutes Seme-
ster<BR>
und einen allzeit
vollen Fuchsen-
stall</P>
</FONT><FONT FA-
CE="Arial, helvete-
ica" SIZE=1><P
ALIGN="CENTER">-
letzte nderung:
24.12.1999</P>
</B></FONT><P ALI-
GN="CENTER"><IMG
SRC="Image3.gif"
WIDTH=498
HEIGHT=22></P>
<B><FONT FACE="Ari-
al, helvetica" SI-
ZE=1><P ALIGN="CEN-
TER">Die Seiten
sind mit einer Auf-
lösung 800x600 Pi-
xeln erstellt.<BR>
Als Editor wurde
Word97 verwen-
det.<BR>
Beste Ergebnisse
mit Microsoft IE
4.0</P></B></
FONT></BODY>
</HTML>

```

Internet-Suchmaschinen:

Altavista:

www.altavista.de

Deutsche Meta-Suchmaschine:

www.meta.rzn.uni-hannover.de

Yahoo:

www.yahoo.de

Lycos:

www.lycos.de

Dies ist nur eine kleine Auswahl.

In der „Deutschen-Meta-Suchmaschine“ sind wesent- lich mehr deutschsprachige Suchmaschinen integriert.

ses Vorgehen für den Privat- mann allerdings an der Grö- ße des Equipments, das da- für notwendig ist. Wobei noch nicht einmal der Server das limitierende Kriterium ist. Die gibt es mittlerweile mit Topausstattung zu ganz akzeptablen Preisen. Um eine vernünftige Präsenz im Internet zu gewährleisten, ist auf der Kommunikationssei- te zu investieren. Es sollte ja sichergestellt sein, daß zeit- gleich mehrere Kontakte zu den eigenen Informationen hergestellt werden können und Hyperlinks weiterge- reicht werden. Als Privat- mann geht man also zu ei- nem sog. Provider, der einer- seits die notwendige Speicherkapazität für die In- formationen andererseits auch leistungsfähige Infra- struktur für die Kommunika- tion zur Verfügung stellt. Die bekanntesten Provider in diesem Marktsegment sind CompuServe/AOL und der deutsche Marktführer T-On- line. Diese Firmen bieten ei- nen Service, der vom Inter- netzugang über redaktionell bearbeitete Foren, Speicher- platz für eigene Homepages und einen e-Mail-Dienst an.

Die Homepage

Die Homepage ist eine Sammlung von Dokumen- ten, die i.d.R. in HTML (Hy- per Text Markup Language) erstellt sind und mit einer

URL versehen sind. Der Quellcode unserer Eingangs- seite läuft hier in den äuße- ren Spalten. Bei unserer frü- heren Adresse war das gut zu sehen.

[Http://www.compuserve.com/homepages/hbenker](http://www.compuserve.com/homepages/hbenker) heißt, es handelt sich um Hy- pertextdokumente, die auf dem CompuServe-Server im Datenbereich Homepages im Verzeichnis hbenker stehen. Bei der jetzigen Einrichtung liegt unsere Homepage auf dem Server der Firma Strato. Der Unterschied liegt darin, daß wir jetzt eine eigene Do- mänenbezeichnung haben. Wir sind jetzt mit einer eigen- en IP-Adresse im weltwei- ten Netz vertreten: [http:// www.alchemia.de](http://www.alchemia.de). Wobei die Bezeichnung .com oder .de die jeweilige Domäne angibt. .com steht für com- mercial, also kommerzielle Anbieter betreffend und .de steht für Deutschland. Der Vorteil ist, daß wir jetzt mit einem selbsterklärenden Na- men im Netz vertreten sind. Dafür sind aber auch monat- liche Nutzungsgebühren fäl- lig. Bei verschiedenen Provi- dern kann man sich diese Gebühren sparen, verpflich- tet sich aber, daß beim Auf- ruf der Seite sog. Werbeban- ner eingeblendet werden.

e-Mail

Zum Schluß sei nun noch ein weiterer Dienst ange-

sprochen. Es handelt sich um die elektronische Post – also das e-Mail. Es gibt verschie- dene Programme, die eine Eingabehilfe sowie Adress- bücher für e-Mails zur Verfü- gung stellen. Entweder be- nutzt man die Programme der jeweiligen Provider oder aber Outlook, das mit Micro- soft-Office mitgeliefert wird. Es gibt aber auch noch eine Reihe anderer Programme im Shareware- oder Freewa- re-Bereich. Beim Installieren dieser Programme müssen lediglich die Verbindungen zum Provider eingerichtet werden. An eine solche e- Mail können x-beliebige Da- teien angehängt werden, die dann mit dem Anschreiben zu einem oder zeitgleich mehreren Empfängern über- mittelt werden. Die für den Versender anfallende Verbin- dungsgebühr und die Tele- phoneinheiten fallen auch beim Massenversand nur einmal an. Die zu sendende e-Mail wird zum eigenen Provider hochgeladen. Der e- Mail-Dienst dort übernimmt die Verteilung auf die jeweili- gen Zielrechner. Diese wiede- rum informieren ihren Client sobald sich dieser am System anmeldet, daß sich in seinem Posteingang eine Nachricht befindet. Hier werden natürlich wieder Ver- bindungsgebühren und Tele- phoneinheiten fällig.

Der Autor dieses Artikels hofft, ein wenig Aufklä- rungsarbeit geleistet zu ha- ben. Natürlich werden Fra- gen zu diesem Thema gerne beantwortet. Diese richten sie am einfachsten an seine e-Mail-Adresse: ahbenker@cs.com.

Ach ja, dieses Zeichen „@“ (man spricht es „at“) macht deutlich, daß es sich um eine e-Mail-Adresse handelt. Vor dem Zeichen ist der Empfän- gername und nach dem Zei- chen der Provider, der den Dienst bereitstellt.



Kappeln an der Schlei

Fortsetzung von Seite 4:

Aber wer einige Zeit an der Schlei weilt, wird erkennen müssen, daß die Bojen sich mal in die eine und mal in die entgegengesetzte Richtung neigen. Eine für Flußläufe absolut undenknbare Strömungsumkehr?

Tatsächlich ist die Schlei ein Meeresarm, eine besonders langgestreckte Bucht, mit salzigem bis brackigem Ostseewasser gefüllt; je nach Nähe bzw. Ferne zur Ostsee.

Die wechselnde Strömung ist windbedingt und richtet sich nach der Höhe des Meeresspiegels. Bei Ostwind wird Wasser gegen die Küste und in die Schlei hineingedrückt, bei Westwind entsteht in der nahezu gezeitenlosen Ostsee Niedrigwasser, sodaß das Stauwasser aus der Schlei in die Ostsee fließt.

Die Entstehung der Schlei liegt 50 000 bis 15 000 Jahre zurück.

Gewaltige, mit skandinavischem Schutt befrachtete Inlandeis Massen kamen aus Nordeuropa nach Schleswig-Holstein.

Erst westlich von Schleswig kamen sie zum Stillstand. Unter dem Eis bildete sich durch Schmelzwasserzusammenflüsse ein Tunneltal.

Im Zuge des nacheiszeitlichen Meeresspiegelanstiegs füllte Ostseewasser die Hohl-

form aus und machte sie zum Meeresarm.

Ausgleichsströmungen, deren wissenschaftliche Erklärung meinen maritimen Verstand übersteigen, machten dann einen Binnensee aus der Schlei.

1780–1796 erfolgte der Durchstich bei Schleimünde. 1842 und 1872 wurden seitliche Steinmolen errichtet und seither sorgt der Spülstrom zwischen ihnen für eine genügende Tiefe der Fahrrinne im Mündungsbe- reich.

Das Wasser eines 40 km langen Meeresarms ist zwar ein trennendes Element, schafft jedoch auch Verbindungen. Maritime Verbindungen in den ganzen Ostseeraum.

Wenn darüber hinaus ein sich über die Eider in die Nordsee entwässernder Fluß – die Treene – sich der Schlei soweit nähert, daß Schleswig-Holsteins Landbreite an dieser Stelle von über 55 km auf 15 km Landbrücke reduziert wird, dann wird es verständlich, warum schon die Wikinger diesen Weg für ihre Handels- und Kriegsschiffe nutzten und am Westende der Schlei bei Haddeby einen Handelsplatz gründeten.

Hedeby (dän. Haithabu) wurde die wichtigste frühge-

schichtliche Siedlung in Schleswig-Holstein.

Von hier aus wurden europaweite, aber auch bis in den Orient reichende Handelsbeziehungen gepflegt.

Erst im Jahr 1066 wurde Haithabu bei einem slawischen Angriff vernichtet.

Die später gegründete - verkehrsgünstiger gelegene - Siedlung Schleswig wurde der kaufmännische Nachfolger von Haithabu.

Doch konnte sie nur kurze Zeit als reiche Fernhandelsstadt existieren; Lübeck machte ihr den Rang streitig.

Grund dafür war die Versandung der Schleimündung, sodaß die großen hanseatischen Koggen nicht mehr in die Schlei konnten.

Im preußisch-dänischen Krieg war die Schlei Teil der dänischen Hauptverteidigungslinie. An der schmalsten Stelle – bei Missunde – versuchten die deutschen Truppen 1848, 1850 und 1864 den Übergang zu erzwingen.

Erfolgreich waren sie aber erst, als sie den Umweg über Arnis – eine andere Engstelle der Schlei – nahmen und den dänischen Truppen in den Rücken fallen konnten.

Es gibt außer Schleswig und Kappeln noch eine dritte Stadt an der Schlei. Eben jenes oben erwähnte Arnis. Deutschlands kleinste Stadt mit eben mal 387 Einwohnern.

Aber mit Stadtrecht und dies schon seit 1934. Arnis hat eine einzige Straße von gerademal 600 Metern Länge und eine Stadtgrundfläche von 45 Hektar.

Es ist die einzigartige Kombination von bezaubernder Schleilandschaft und der Begegnung mit Kunst und Geschichte in Schlössern, Herrenhäusern, Kirchen und Museen, in den Dörfern sowie Städten Angeln und Schwansens, die manche Menschen wieder das Träumen lehrt: von Wikingerschiffen und höfischer Pracht, von beschaulichem Leben auf dem Lande und kulinarischen Köstlichkeiten, von Möwenschwärmen und Fischerromantik, von ...

Und eben diese beliebige erweiterbare Aufzählung von Eindrücken, Möglichkeiten, Stimmungen und Gefühlen haben uns – meine Karin und mich - dazu gebracht, diese Gegend zu mögen und „einen großen Teil unseres zukünftigen Lebens dort zu verbringen“ (Stand 1997).

Struktur- und Dienstgebietsänderungen bei Roche – vormals Boehringers Mannheim – führten 1998 dazu, daß wir jetzt dauerhaft hier wohnen (Stand 1999).

P.-H. Liederer, al Ph Filz

PS.: Kannst Du Dir vorstellen, was ein Heringszaun ist? In der nächsten Folge mehr davon.



Ultramarin:

Vortragskneipe und Atelierbesuch mit dem Maler Michael Eckle

Am 19. November fand abends um 19.30 Uhr die erste Vortragskneipe des Wintersemesters 1999/2000 statt. Unser Philister Odysseus konnte den Künstler Michael Eckle, der auch ein persönlicher Bekannter von ihm ist, für einen Vortrag auf unserer Kneipe gewinnen.

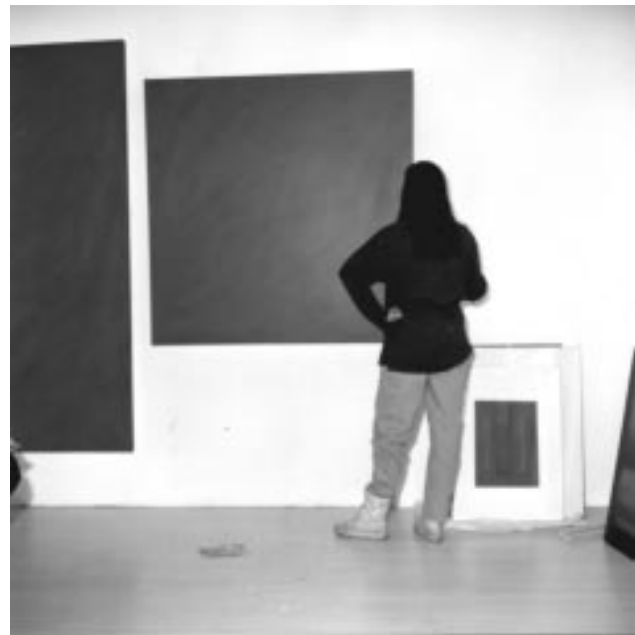
Nachdem unser Senior die Kneipe eröffnet hatte, formale Dinge erledigt und der Gesang verklungen war, konnte das Wort Herrn Eckle erteilt werden.

Der Künstler begann mit der Erklärung der physikalischen Eigenschaften der Farbe Blau. Auch die Verwendung und Herstellung blauer Farbpigmente in den verschiedenen Kulturen der Menschheit kamen zur Erwähnung. Danach beschrieb er, wie die Farben, insbesondere Blau, subjektiv auf den Menschen wirken, wie sie quasi vom Gehirn

interpretiert werden. Breiten Raum nahm die Erklärung ein, wie Herrn Eckles künstlerische Entwicklung hin zur Farbe Blau verlief und warum er heute ausschließlich in Ultramarin hell oder dunkel malt. Schließlich zeigte der Künstler noch eines seiner Gemälde, dessen Wirkung jedoch wegen der ungünstigen Lichtverhältnisse leider nicht voll zur Geltung kam.

Anhand ausgeteilter Kataloge konnte sich die Korona ein Bild vom künstlerischen Schaffen Michael Eckles machen. In der abschließenden Diskussion beantwortete Herr Eckle die Fragen aus der Korona.

Nach beendeter Kneipe, für die man sich lediglich eine größere Teilnehmerzahl gewünscht hätte, trennten sich Alchemen und Gäste in Erwartung des Atelierbesuchs, der für den nächsten Tag geplant war.



Vollständig bekleideter Akt vor Ultramarin

Im Atelier des Künstlers in Gauting trafen sich am 20. November um 11 Uhr vormittags unsere Alchemen, teils mit Familienanhang sowie als Gast Farbrüder Rotbart. Gemeinsam bereiteten wir ein Atelier-Sektfrühstück vor, das allgemein breite Zustimmung fand.

Herr Eckle erklärte uns – nunmehr bei Tageslicht – nochmals seine Technik anhand der im Atelier vorhandenen Gemälde. Auch Fotografien früherer Werke des

Künstlers waren zu besichtigen. Anschließend bot sich für alle noch die Möglichkeit, sich in gemütlicher Runde zu einem „Schwätzchen“ zusammen zu setzen. Der harte Kern verließ schließlich um etwa 14 Uhr das Atelier.

Den Organisatoren und dem Künstler sei an dieser Stelle nochmals für diesen gelungenen „Doppeltermin“ gedankt. (Neu)

Von der CEM:

Die Siegerkurse haben ihre Preise eingelöst. Der dritte

und der zweite Platz war ein Besuch im IMAX-Kino, mit



dem Siegerkurs waren wir in einer Abendführung im Tierpark Hellabrunn.

Am 26.11. fand wieder ein Wettkegeln statt. Diesmal unterlag die Schülerauswahl der gemischten Mannschaft aus Alchemen, Lehrkräften und Ex-Schülerinnen.

Im Frühjahr wird im Rahmen unserer Vortragsreihe an der CEM wieder das Thema „Bewerbung und Vorstellung“ behandelt. Auch das Quiz wird wieder neu aufgelegt.

Impressum:

Herausgeber:

Freie Burschenschaft Alchemia zu München

Redaktion:

Hermann Benker, Hans Peperny

Anschrift:

Hermann Benker,
Tribulaustr. 13, 81739 München

Homepage:

www.alchemia.de

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wider. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen eingesandter Beiträge vor.

Druck im Selbstverlag

Aus dem Corps Schlamponia

Die wahre Weiberhaftigkeit,
Das Corps nur kann dem Mädchen geben
Den starken Sinn für's spät're Leben.

In's Corps Schlamponia frisch und keck
Springt ein das Fräulein Daubenspeck,
Doch hat gleich
anfangs die Couleur
Mir diesem Ding
so viel Malheur.
Die Fuchsmajorin
gab sich Müß',
Doch leider, was
erzielte sie? –
Die Albernheiten
wegzubringen,



Das wollt' ihr nimmermehr
gelingen.
Erst auf der Straße das
Benehmen!
Wie wollt' sie sich dazu
bequemen,
Zu grüßen, wie's die
Schwestern üben,
Und der S.C. es
vorgeschrieben:
Mit einem Nuck
habt man die Mütze
Bis weit über des Kopfes
Spitze,



Dann schnellt man wieder sie zurück,
Wie elegant ist dies und chiek!
Sie lief mit mädchenhafter Zehen
stets mit gesenktem Kopf vorbei,
Zog nie die Mütze, wie's gebührl'ich,
Und fand dies sogar sehr natürlich.
Dann beim Commerc, was soll
man sagen,
Wie kindisch war da ihr Betragen:
Bei dem "silentium" lautes Plappern,
Beim "Salamander" nachzuklappern.



Ist einer ihr "was vorgekommen",
Niemals hat sie Notiz genommen,
Sie trank zumeist aus reinem Bos
Nur stets ganz ziel- und regellos.
Und sollte sie "pro poena" trinken,
That sie dem Präses spöttisch
winken.
Hat man sie
ernstlich spinnen
lassen,



Was zog der Schelm da für
Grimassen!



Stilblüten:

Vestas Taufe, am 09.07.99:

Bacchus, Neuner und Flic kamen als „altrömische Vestalinnen“ verkleidet;

Sie seien die letzten drei und waren früher irgendwo im Kollosseum drin.

Zu den weißen Laken paßten hervorragend Bacchus' Reitstiefel, die sofort zu Brautstiefeln erklärt wurden.

„**Die alte** Vesta ist verbrunnen, drum brauchen wir eine neue Gottheit“

Während der Zeremonie: „Wir taufen Dich auf Vesta, drum gießen wir jetzt festa!“

Semesterantrittskneipe am 17.09.1999:

Äußerst schwach besucht, im Saal der Harlachinger Einkehr, zwei Gäste, sehr gute Stimmung viele Lieder (u.a. auch das Landsknechtlied)

Taufe von Susanne:

Täufer Bacchus und seine Ministranten Neuner und Aventina schwer vom Durst geplagt, im jüdischen Ritus

Zitate:

Bacchus: „...nachdem von der Gebetsabschubrampe keine Ministranten zu bekommen waren...“

Wartaweil: „...das Tablett schwappt so...“

Neuner: „...das Taufwasser würkt beim Schlucken...“

Bei einem Gespräch mit Odysseus kam heraus daß unsere Gründungsmitglieder nicht getauft sind, sie sind also als Heidenkinder anzusehen. Eine Taufe ist daher dringend angeraten.

Ganz verwickelt:

Stiefelspende von Aventina, neuer Stiefel eingetragen für Neuner (wird von Odysseus übernommen).

Werbungsausschuß am 23.11.1999:

Neuner ist schwer erkältet. Sein Spruch darauf:

„Normalerweise riecht die Nase und laufen die Füße, bei mir ist es umgekehrt.“

Leserbriefe:

Deine Post mit dem SemPro und dem Spektrum habe ich schon am Montag bekommen. Hast echt super gemacht das Spektrum. Ist ja schon längst mal Zeit geworden, denn einige Leute haben schon ewige Zeiten Artikel für's Spektrum zu Hause liegen (mein Dad, Aventina, ...).

Also da gibt's Stoff für noch ein paar Ausgaben. Schön wäre eine Rubrik „Schon gewußt“ mit Alltäglichem z.B. Fuzzy ist Papi geworden oder sonstige kleine Anekdoten, Geburtstagsgrüße, Witziges, ... – so wie ein schwarzes Brett halt. Vielleicht kann man ja sowas über's Semester hinweg sammeln. Also dann ...

Laetitia.

Vielen Dank auch für die Übersendung des „Alchemia-Spektrum“, das mir von Inhalt und Layout her ausnehmend gut gefällt. Besonders erheitert hat mich der geschilderte „Marathon“ um die Festschrift Ihres Bundes. Bei „akadpress“ wäre das nicht passiert...)

Alles Gute, bis demnächst
*D. Frische Ubia Brunsviga
et Hasso-Guestfalia*

Ich freue mich bereits auf die nächste Ausgabe Ihrer Bundeszeitung.

*D. Frische, Ubia Brunsviga
et Hasso-Guestfalia*

Aktuelles:

Laetitia ist in einer neuen Dienststelle und hat demnach auch neue Kommunikationsadressen:

Fon: 2361-5253

Fax: 2361-5157

email:

liederer.christiane@swm.de

Der Raum unterhalb dieser Zeilen bleibt aus technischen Gründen unbedruckt.*

Froschverbindung

Froschverbindungen wurden nach M.Greif „die Pennälerverbindungen staatlicherseits genannt, weil sie sich nach seiner Ansicht aufzublähen versuchen, um es den Hochschulkorporationen gleich zu tun.“ Die Pennäler wurden sinngemäß Frösche genannt. Es gibt schon 1823 in München eine Pennälerverbindung Rania (lat. rana, der Frosch), die seit 1868 ununterbrochen bis heute besteht. Im studentischen Sprachgebrauch ist der Ausdruck erst um 1840 zu finden.

Lit. Graf, Max, 90 Jahre Rania München 1868-1958, München 1958

Aus Robert Paschkes Studenten-historisches Lexikon, 1999, S.113

TERMINE:

Die aktuellen Termine für Veranstaltungen der FB Alchemia entnehmen Sie bitte dem Semesterprogramm.

Auch unter: www.alchemia.de

PS: Wer die meisten Druckfehler in dieser Ausgabe findet, erhält ein Freibier von der Redaktion bei einer unserer nächsten Veranstaltungen.

Ausgewählte Studentica-Angebote
für GDS-Mitglieder

Die Bücherzeitung

Eine Information des SH-Verlages • Nr. 23 • Dezember 1999

CIVIS ACADEMICUS
2000/2001



Edition Studentica
im SH-Verlag

NEU IM GDS-ANGEBOT

E. G. Glienke
Civis Academicus
2000/2001

Handbuch der deutschen, österreichischen und schweizerischen Korporationen und studentischen Vereinigungen an Universitäten und Fachhochschulen sowie der Schülerverbindungen. Redaktion Klaus Kettling. Erscheint Anfang 2000. Ca. 520 Seiten, kt., bis 31. Januar 2000 DM 49,80, danach DM 68,-
für GDS-Mitglieder nur DM 39,80!
<Best.-Nr. J-89498-082-6>

Dieses unentbehrliche Adressenverzeichnis ist zuletzt 1996 beim Verlag Schauenburg erschienen. Jetzt, vier Jahre später, bringt die GDS im SH-Verlag eine neue Ausgabe heraus. Sie ist nicht nur deshalb unentbehrlich, weil viele Adressen aus der 1996er Auflage nicht mehr aktuell sind. Vielmehr wurden auch zahlreiche bisher nicht nachgewiesene Korporationen aufgenommen. Der Umfang ist gegenüber der Voraufgabe erheblich gestiegen. Während GDS-Mitglieder bisher den normalen Buchhandelspreis bezahlen mußten, ist es nach Übernahme in das GDS-Veröffentlichungsprogramm nunmehr möglich, einen erheblich reduzierten Mitgliederpreis anzubieten.

Sammelbestellungen bitte bis 20. Januar 2000 an Aquarius oder Aventina. Buchpreis bis 31. 1. 2000 DM 49,80, danach DM 68,-

* Der obige Satz ist immer eine gute Ausrede wenn einem nix mehr Vernünftiges einfällt . . .